

Zur Aussagefähigkeit der Makrodaten der GFR und der Mikrodaten der OeNB-Geldvermögensbefragung: ein methodischer Vergleich

Ziel des vorliegenden Beitrags ist eine Gegenüberstellung zweier Ansätze zur Analyse der Verschuldungs- und Veranlagungsstruktur der privaten Haushalte – der Gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung und aus Umfragen bei privaten Haushalten gewonnene Mikrodaten. Dabei werden Unterschiede der beiden Datenzugänge und einander ergänzende Informationen herausgearbeitet.

Der Vergleich beider Datenquellen erlaubt die wechselseitige Prüfung der jeweiligen Ergebnisse auf Plausibilität. Für die wirtschaftspolitischen Akteure bieten die beiden Datenbestände komplementäre Perspektiven bei der Einschätzung der vielfältigen Aspekte und Fragestellungen zum Geldvermögen und zur Verschuldung des privaten Haushaltssektors.

Michael Andreasch,
Christian Beer,
Peter Mooslechner,
Martin Schürz,
Karin Wagner¹

1 Einleitung

Eine Analyse der Verschuldungs- und Veranlagungsstruktur der privaten Haushalte kann auf Basis zweier unterschiedlicher Ansätze erfolgen – der Gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung (GFR) oder anhand von Mikrodaten, die mittels Umfragen bei privaten Haushalten erhoben werden.² Ziel der vorliegenden Analyse ist eine Gegenüberstellung der beiden Ansätze. Ausgangspunkt bilden die Daten der GFR für das Referenzjahr 2004 (Andreasch, 2005) und die Ergebnisse einer im Sommer 2004 von der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) in Auftrag gegebenen Umfrage zum Geldvermögen der privaten Haushalte (Beer et al., 2006a). Dabei werden Unterschiede der beiden Datenzugänge und einander ergänzende Informationen herausgearbeitet.

Spricht man von Vermögen, stellt sich zunächst die Frage, was überhaupt unter diesem Begriff verstanden werden soll (Schürz, 2006). Bei der Analyse von Umfrage- und GFR-Daten kann sehr oft eine von den vorhandenen Daten geleitete Vorgangsweise beobachtet werden: „Net worth consists of all assets less all debts covered by the survey“ (Radner und

Vaughan, 1987). Analytisch ist der konkrete Vermögensbegriff aber von der jeweiligen Forschungsfrage abhängig. Eine Übersicht über verschiedene Vermögensdefinitionen gibt Stein (2004).

2 Geldvermögensmessung mittels GFR: Makrodaten

Die GFR erfasst die Bestandteile des Finanzierungskontos, wie sie laut EU-Verordnung zum Europäischen System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG 95) in verbindlichen Regeln definiert sind. Im Blickpunkt von Makrodaten (der GFR und der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR)) stehen die einzelnen Sektoren einer Volkswirtschaft (Öffentlicher Sektor, Finanzsektor, Unternehmen, Private Haushalte, Private Organisationen ohne Erwerbszweck, Ausland). Die Erhebung und Erstellung dieser Daten ist international (weitgehend) harmonisiert³ und es liegen lange und unterjährige Zeitreihen vor.

Die GFR bildet als Teil der VGR sowohl die finanziellen Transaktionen als auch den Bestand an Finanzvermögen ab, während Investitionen und der nichtfinanzielle Kapitalstock in den nichtfinanziellen Konten der

¹ Die Autoren danken Herrn Thomas Scheiber für seine Unterstützung bei der Datenaufbereitung.

² Neben Umfragen können auch Erbschafts- und Vermögensteuerdaten sowie Vermögensschätzungen (z. B. in den USA die jährlich aktualisierte Liste des Forbes Magazins der 400 Reichsten bzw. in Österreich die von der Zeitschrift Trend herausgegebene Auflistung der 100 Reichsten) herangezogen werden.

³ In Europa nach den Regeln des ESGV 95 und weltweit nach dem System of National Accounts (SNA). Auch bei Umfragen wird verstärkt eine internationale Harmonisierung angestrebt (z. B. Luxembourg Wealth Study, <http://www.lisproject.org/lws.htm>).

VGR als Realvermögen dargestellt werden.

In den bisherigen Datenerhebungen zur Darstellung des Geldvermögens in der GFR umfasst der Haushaltssektor

- Selbstständig Erwerbstätige und Einzelpersonenfirmen;
- Privatpersonen einschließlich un-selbstständig Erwerbstätige.⁴

Darüber hinaus werden aus erhebungstechnischen Gründen auch Vermögenswerte und finanzielle Verpflichtungen der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck⁵ (dazu zählen im Wesentlichen Privatstiftungen, Gewerkschaften, Kirchen und Hilfsdienste, wie z. B. Rotes Kreuz, Greenpeace) hinzugerechnet.

3 Haushaltsbefragungen zum Geldvermögen der privaten Haushalte: Mikrodaten

Über Haushaltsbefragungen versucht man das Anlage-, bzw. Verschuldungsverhalten der Haushalte sowie die Vermögensverteilung innerhalb der Gesamtbevölkerung zu analysieren. Solche Befragungen erfolgen auf mehr oder weniger regelmäßiger Basis. Auch wenn sich die Haushaltsstruktur verändert (Zusammenlegungen bzw. Trennungen), sollten die Erhebungen durch das Heranziehen repräsentativer Zufallsstichproben vergleichbar sein.

Die Definition des Haushaltssektors unterscheidet sich bei Haushaltsbefragungen von jener der GFR. Die Grundgesamtheit von Haushaltsbefragungen sind in den meisten Fällen Personen in Privathaushalten, das heißt, Personen in Anstaltshaushalten und ohne festen Wohnsitz werden nicht berücksichtigt. Die meisten Vermögensumfragen beziehen sich auf Haushalte und nicht auf Einzelpersonen innerhalb eines Haushalts (wobei unter einem Haushalt eine Gruppe von Personen verstanden wird, die gemeinsam wohnen und einen Großteil des gesamten verfügbaren Einkommens gemeinschaftlich bewirtschaften). Bei der OeNB-Geldvermögensbefragung wurden 2.556 auswertbare Datensätze erzielt (mit einer Rücklaufquote von 55% in Wien bzw. einer etwas höheren von 64% in den Bundesländern). Die Befragung erfolgte im Sommer/Herbst 2004. Erwartungsgemäß waren die Ausfälle bei den schriftlichen Aussendungen weit höher als bei den Interviews.⁶ In Wien wurde nach den 23 politischen Bezirken geschichtet, innerhalb der Bezirke wurden die zu befragenden Haushalte zufällig gezogen. Die Teilnahme der Haushalte an der Befragung erfolgte unbezahlt und auf freiwilliger Basis.

Eine Reihe von Notenbanken führt regelmäßige Erhebungen zum Geldvermögen privater Haushalte durch.

⁴ Entsprechend der Klassifikation des ESVG 95.

⁵ Private Organisationen ohne Erwerbszweck zählen entsprechend den internationalen Konzepten zu einem eigenen volkswirtschaftlichen Sektor. Diese Anforderung einer getrennten Darstellung dieser beiden volkswirtschaftlichen Sektoren kann aber von einer Mehrzahl von Ländern erhebungstechnisch derzeit nicht erfüllt werden. Dies gilt insbesondere für die Berechnung des Wertpapierbesitzes. Beginnend mit der Meldeperiode für das erste Quartal 2006 stellte Österreich seine Meldebasis grundlegend um, wodurch eine Trennung des Wertpapierbesitzes der privaten Haushalte von jenem der privaten Organisationen bzw. Privatstiftungen und damit eine höhere Vergleichbarkeit zu Haushaltsbefragungen möglich ist.

⁶ Rund zwei Drittel der versendeten Fragebögen konnten nicht ausgewertet werden.

Tabelle 1

Luxembourg Wealth Study (LWS) – Mikrodaterhebungen in verschiedenen Ländern

Land	Jahr	Name	Institut	Art
Kanada	1999	Survey of Financial Security (SFS)	Statistics Canada	Haushaltsinterviews; oversampling der Vermögenden
Zypern	1999, 2002	Cyprus Survey of Consumer Finances (CySCF)	Central Bank of Cyprus and University of Cyprus	Haushaltsinterviews; oversampling der Vermögenden
Finnland	1994, 1998	Household Wealth Survey (HWS)	Statistics Finland	Haushaltsinterviews; Daten der Steuerbehörde
Deutschland	2002	Socio-Economic Panel (GSOEP)	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin	Haushaltsinterviews; oversampling der Vermögenden
Italien	1995, 1998, 2002	Survey of Household Income and Wealth (SHIW)	Banca d'Italia	Haushaltsinterviews
Norwegen	1997, 1999, 2002	Income Distribution Survey (IDS)	Statistics Norway	Haushaltsinterviews; Daten der Steuerbehörde
Schweden	1997, 1999, 2002	Wealth Survey (HINK)	Statistics Sweden	Haushaltsinterviews; Daten der Steuerbehörde
Vereinigtes Königreich	2000	British Household Panel Survey (BHPS)	ESRC	Haushaltsinterviews
USA	1998, 2001	Survey of Consumer Finances (SCF)	Federal Reserve Board and U.S. Department of Treasury	Haushaltsinterviews; oversampling der Vermögenden
USA	1999, 2001	Panel Study of Income Dynamics (PSID)	Survey Research Center of the University of Michigan	Haushaltsinterviews

Quelle: LWS.

Die bisher einzige derartige Befragung in Österreich erfolgte 1990 (Mooslechner, 1997). Die Umfrage 2004 (Beer et al., 2006a; Beer et al., 2006b) stellt erstmals nach langer Zeit wieder umfassende Informationen über die Geldvermögenssituation österreichischer Haushalte bereit. Es ist geplant, dass die österreichischen Daten in die Luxembourg Wealth Study (LWS) integriert werden und im Lauf des Jahres 2007, teilweise harmonisiert mit neun anderen Ländern (Deutschland, Finnland, Italien, Kanada, Norwegen, Schweden, USA, Vereinigtes Königreich und Zypern), der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Während die GFR in Österreich für die Berechnung des Finanzvermögens bzw. der finanziellen Verpflichtungen der Haushalte auf indirekte Datenquellen (z. B. bankenstatistische Daten) zurückgreift, erfolgte dies bei der OeNB-Geldvermögensbefragung 2004 mittels direkter per-

sönlicher Kontaktaufnahme durch das Umfrageinstitut.⁷ Bei der Umfrage wurden den Haushalten 87 Fragen zu sozioökonomischen Charakteristika, zum Vermögen, zu den Quellen des Vermögen, aber auch zu persönlichen Einstellungen und Informationsquellen zu Finanzmarktthemen gestellt. In den jeweiligen Haushalten wurde der Haushaltsvorstand oder jene Person, die über die finanziellen Belange des Haushalts am besten informiert ist, direkt befragt bzw. um Ausfüllung des Fragebogens gebeten.

Konsum- und Portfolioentscheidungen der Haushalte werden wesentlich von den soziodemographischen Charakteristika der Haushaltsmitglieder (Einkommen, Alter, Beruf, Ausbildung usw.) bestimmt. Mikrodaten zum Geldvermögen erlauben eine disaggregierte Analyse des Veranlagungs- und Verschuldungsverhaltens des Haushaltssektors. Diese Daten werden immer bedeutender für wirtschaftspolitische Fragestellungen

⁷ Die Umfrage wurde von FESSEL-GfK durchgeführt.

(Beer et al., 2006a). Heterogene Entwicklungen innerhalb des Haushaltssektors können so erkannt und Unterschiede in Risikoeinstellungen und Veranlagungsstrategien der privaten Haushalte identifiziert werden.

Im Gegensatz dazu ermöglicht die makroökonomische Betrachtung der GFR die Analyse der Verflechtungen der Finanzierungsströme des Haushaltssektors mit den anderen Wirtschaftssektoren einer Volkswirtschaft und gegenüber dem Ausland.

3.1 Probleme mit Mikrodaten

Die direkte Erfassung des Geldvermögens der privaten Haushalte ist mit einer Reihe von konzeptuellen und methodischen Problemen verbunden.

– Untererfassung vermöglicher Haushalte

Aufgrund der Rechtsschiefe der Vermögensverteilung⁸ ist die Wahrscheinlichkeit, bei einer Zufallsstichprobe Haushalte hoher Vermögensklassen zu erfassen, eher gering. Dies ist insbesondere deshalb ein Problem, da gewisse Vermögensbestandteile (z. B. Aktien, Unternehmensbeteiligungen) überproportional häufig von sehr vermögenden Haushalten besessen werden. Bei einigen Umfragen, wie z. B. dem Survey of Consumer Finance (SCF) des US-amerikanischen Federal Reserve Board (Kennickell, 2005) oder der Haushaltsbefragung des Banco de España (Bover, 2004), wird dies durch eine überproportionale Berücksichtigung vermöglicher Haushalte korrigiert („oversampling“). Die Informationen dafür können aus Steuerstatistiken herangezogen werden. Da in Österreich keine Vermögensteuer mehr eingehoben wird und sich bei vielen Vermögens-

einkünften die Steuerpflicht auf eine Quellensteuer beschränkt, wäre eine überproportionale Berücksichtigung vermöglicher Haushalte auch bei einer Kooperation der Finanzbehörden nur schwierig zu erreichen, zumal sich andere Ansätze, wie z. B. die stärkere Berücksichtigung leitender Angestellter in der Stichprobe oder eine stärkere Konzentration auf Wohngegenden der Reichen (Brandolini und Cannari, 1994), als unzureichend erwiesen haben.

– Antwort- und Teilnahmeverweigerungen

Andere Fehler liegen außerhalb des Bereichs der Stichprobe. Aufgrund der Sensibilität der gestellten Fragen kommt es sowohl zu kompletter Teilnahmeverweigerung (*unit non response*) als auch zur Verweigerung einzelner Antworten (*item non response*) bzw. zur Angabe falscher, zumeist niedrigerer Werte (*underreporting*). Die durch dieses Verhalten der Haushalte entstehenden Probleme werden bei Vermögensumfragen noch dadurch verstärkt, dass nicht davon ausgegangen werden kann, dass die Nichtkooperation der Haushalte zufällig, also unabhängig vom Vermögen der Haushalte, ist. Daher führt *unit non response* zu nicht erwartungstreuen Schätzern. Nach Abschluss der Befragung sind Korrekturen für *unit non response* nur noch eingeschränkt möglich. Zwar gibt es Methoden, um die Verzerrung durch eine Adaption der Haushaltsgewichte zu verringern; diese verlangen allerdings gewisse Annahmen über den non-response-Mechanismus und setzen voraus, dass auch Informationen über Haushalte, die nicht an der Umfrage teilnehmen, bekannt sind (z. B. aus

⁸ Auch in der OeNB-Befragung 2004 (Beer et al., 2006a) zeigt sich eine ausgeprägte Vermögenskonzentration. Das oberste Dezil der Haushalte hält 55,4% des Nettogeldvermögens.

externen bzw. indirekten Datenquellen). Bei *item non response* (partiellem Ausfall) kommen häufig Imputationstechniken zur Anwendung (Kennickell, 1998).

– **Messfehler**

Messfehler treten aufgrund eines unzulänglichen Fragebogendesigns (Unterschiede zwischen Frageverständnis des Interviewers und Frageverständnis des Befragten), durch Fehler des Interviewers bei der Befragung und aufgrund abweichender Interpretation bzw. Auswertung der Antworten sowie durch Erinnerungslücken aufseiten des Interviewten auf. Um diese Fehler zu vermeiden, sind eine sorgfältige Gestaltung des Fragebogens und eine gründliche Schulung der Interviewer notwendig. Bei der OeNB-Geldvermögensbefragung 2004 spielen Messfehler beispielsweise bei Schenkungen und bei Erbschaften eine Rolle, da davon auszugehen ist, dass es hier Erinnerungslücken gibt. Weiters ist die Bewertung länger zurückliegender Erbschaften oder Schenkungen schwierig. Da es de facto keinen Sekundärmarkt für Lebensversicherungen gibt und Haushalte nur eingeschränkt über das Lebensversicherungsvermögen verfügen können, konnte zudem den Lebensversicherungen nicht in eindeutiger Weise ein aktueller Vermögenswert zugeordnet werden.

– **Abgrenzungunklarheiten**

Bei Geldvermögensbefragungen treten auch Definitions- und Abgrenzungsprobleme auf. Beispielsweise zeigen die Daten der OeNB-Befragung, dass der Unternehmensbegriff unterschiedlich aufgefasst wurde. Für gewisse Fragestellungen scheint eine Untersuchung des Geldvermögens ohne Einbeziehung der Unternehmensbeteiligungen sinnvoller.

Generell ist der Umgang mit dem Problem der Untererfassung weit schwieriger als bei den letztgenannten „Nicht-Stichprobenirrtümern“, bei denen statistische Verfahren (Schätzungen bzw. Gewichtungen) angewendet werden können. Auch bei der OeNB-Befragung blieb das Problem der Untererfassung vermögender Haushalte bestehen. Aufgrund dieser Schwierigkeiten muss der Geltungsbereich der OeNB-Geldvermögensbefragung vorab eingeschränkt werden. Zum Portfolio sehr reicher Haushalte bietet die Befragung keine Daten.

Auch wenn die erwähnten Probleme nach Abschluss der Befragung durch verschiedene Verfahren zumindest teilweise korrigiert werden können, darf nicht übersehen werden, dass die Korrekturverfahren ihrerseits wieder mit Problemen behaftet sind. Daher ist es wichtig, vor der Erhebung darauf zu achten, dass Probleme erst gar nicht auftreten. Dies erfordert Strategien, um eine möglichst hohe Kooperation der Haushalte zu erreichen. Ein wichtiger Punkt dabei ist die Schulung der Interviewer und deren Anreizsetzung.

4 Vergleich der Daten der Geldvermögensbefragung und der GFR

Für die Erstellung von makroökonomischen Aggregaten über das Finanzvermögen und die finanziellen Verpflichtungen des privaten Haushaltssektors sind die Verwendung von Daten aus Statistiken anderer volkswirtschaftlicher Einheiten sowie ergänzende Schätzungen, die auf erhobenen Aggregaten aufsetzen, wesentlich.

Die – in der Regel indirekten – Datenquellen für das Finanzvermögen des Haushaltssektors sind:

1. *Datenquellen, bei denen der jeweilige Melder die Finanzpositionen dem Haushaltssektor zuordnet:*
 - 1.1 Bankenstatistiken für die Berechnung von Einlagen und Krediten (Vollerhebung aller inländischen Banken bzw. Hochrechnung auf Basis einer 95-prozentigen Erhebung unter inländischen Monetären Finanzinstituten).
 - 1.2 Depotstatistiken inländischer Banken für die Berechnung von Wertpapieren⁹ (Vollerhebung aller inländischen Depotbanken).

Die Möglichkeit für Messfehler liegt in der falschen Klassifikation eines Kontos bzw. Depots durch eine meldende Bank. Darüber hinaus kann es zu Untererfassungen kommen, wenn Einlagekonten bzw. Depots, die nicht bei inländischen Banken geführt werden, nicht vom Kontoinhaber gemeldet werden. Diese Datenquellen umfassten zum Jahresultimo 2004 71 % des Finanzvermögens bzw. 82 % der Kreditverbindlichkeiten.
2. *Datenquellen ohne Angabe der Begünstigten:*

Dazu zählen die Bestandsmeldungen der Versicherungsunternehmungen sowie der betrieblichen und überbetrieblichen Pensionskassen: Im Fall von Lebensversicherungen wird dieser Anspruch derzeit nur inländischen Haushalten zugeordnet, wodurch eine Übererfassung im Ausmaß von ausländischen Polizzeninhabern möglich ist. Bei den anderen Versicherungssparten werden aufgrund einer Schätzung der jeweiligen Prämien die Forderungen anteilig auf Unternehmen und Haushalte errechnet. Dabei kann es sowohl zu Über- als auch zu Untererfassungen kommen. Die Ansprüche gegenüber betrieblichen und überbetrieblichen Pensionskassen werden vollständig den privaten Haushalten zugerechnet. Daten zu kapitalgedeckten Pensionsansprüchen gegenüber nichtfinanziellen Unternehmen fehlen derzeit mangels geeigneter Bilanzdaten der jeweiligen Unternehmen. Die Ansprüche privater Haushalte machten zum Jahresultimo 2004 21 % des Finanzvermögens aus.
3. *Sonstige Schätzungen bzw. Teilinformationen:*
 - 3.1 Beteiligungen von privaten Haushalten in Form von GmbH-Anteilen. Ausgangsbasis sind Daten aus dem Firmenbuch über das Nominalkapital und die Besitzverhältnisse der GmbHs. Das Nominalkapital wird anhand von Querschnittsdaten aus einem Sample der Bilanzdaten von nichtfinanziellen Unternehmen in Relation zum Eigenkapital gesetzt. Auf Basis dieser Eigenkapitalanteile zu Buchwerten werden Beteiligungen des Haushaltssektors geschätzt.
 - 3.2 Zur Schätzung der Bargeldhaltung werden Berechnungen der Europäischen Zentralbank (EZB) für den gesamten Euroraum verwendet, da nationale Abgrenzungen nicht mehr möglich sind.

⁹ Kurzfristige und langfristige verzinsliche Wertpapiere, verbriefte Finanzderivate, Aktien und Investmentzertifikate.

3.3 Direktmeldungen von privaten Haushalten zu Einlagekonten und Wertpapierdepots im Ausland (meldegrenzeabhängige Meldung).

3.4 Wohnbaukredite an private Haushalte der Bundesländer, der Gemeinde Wien, von Versicherungen, von sonstigen Finanzinstituten und dem Ausland.

Diese Schätzungen und Teilerhebungen weisen die größte Ungenauigkeit auf und können sowohl das Finanzvermögen als auch die Kreditverbindlichkeiten verzerren.

Diese Datenquellen umfassten zum Jahresultimo 2004 8% des Finanzvermögens bzw. 18% der Kreditverbindlichkeiten.

Zum Vergleich der beiden Datenansätze (Umfrage, GFR) wird aus den Umfragedaten, basierend auf den Angaben der Haushalte zu ihren Spareinlagen, der Veranlagung in Wertpapieren und zu den Unternehmensbeteiligungen, das Bruttogeldvermögen der österreichischen Haushalte folgendermaßen berechnet.

Bruttogeldvermögen =
+ Betrag auf Girokonten
+ Spareinlagen inklusive Bausparen
+ Wert der Anleihen
+ Wert der börsennotierten Aktien
+ Wert der Investmentzertifikate (Aktienfonds, Rentenfonds, Gemischte Fonds, Immobilienfonds, Hedgefonds, Geldmarktfonds)
+ Wert der Unternehmensbeteiligungen
+ Kumulierte Prämieinzahlung in Lebensversicherungen

Das Nettogeldvermögen wird als Bruttogeldvermögen abzüglich Kredite für Konsum- und Wohnbauzwecke definiert. Wohnbaukredite sind Kredite, die für Kauf, Sanierung, Bau, Umbau, Renovierung von Häusern und Wohnungen aufgenommen wurden. Kredite, die für andere Zwecke aufgenommen wurden, werden als Konsumkredite betrachtet. Die Haushalte wurden nach dem Kreditzweck und dem Volumen verschiedener Kreditarten (z. B. Bankkredit, private Darlehen) gefragt. Falls bei einer Kreditart Kredite für

verschiedene Zwecke aufgenommen wurden, ist eine Zuordnung der Kredithöhe zum Zweck nicht möglich. In diesem Fall werden die Kredite den Wohnbaukrediten zugerechnet. Aufgrund dieser Vorgangsweise muss davon ausgegangen werden, dass es zu einer (relativen) Unterschätzung des Volumens bei Konsumkrediten und einer (relativen) Überschätzung bei Wohnbaukrediten kommt.

Lebensversicherungen stellen einen wesentlichen Anteil an den Portfolios der Haushalte dar. Daher sind sie bei der Berechnung des Geldvermögens einzubeziehen. Allerdings stehen keine Daten zur Einschätzung des aktuellen Werts der Lebensversicherungen zur Verfügung. Überdies ist die Bewertung von Lebensversicherungen schwierig, da sie sich z. B. durch Liquidität und Realisierbarkeit von anderen Vermögenspositionen unterscheiden und auch häufig als Tilgungsträger im Rahmen eines Fremdwährungskredits dienen. Eine Bewertung wird zudem dadurch erschwert, dass Lebensversicherungen im Gegensatz zu börsennotierten Aktien, Anleihen und Investmentzertifikaten nicht in standardisierter Form gehandelt werden. Die Summe der geleisteten Prämieinzahlungen ist als Annäherung an den Wert der Versicherung zu betrachten.

Weiters ist eine Analyse der Daten zu einzelnen Investmentzertifikaten

bzw. zu den jeweiligen Anleiheformen aufgrund der teils geringen Anzahl, aber auch aufgrund möglicher Definitions- und Abgrenzungsunklarheiten bei den Haushalten nur eingeschränkt möglich.

Ein Vergleich zwischen GFR und Haushaltsbefragung zeigt – im Vergleich zu anderen Ländern – durchaus zufrieden stellende Ergebnisse (Tabelle 2).

Tabelle 2

Vergleich GFR – OeNB-Geldvermögensbefragung				
	Mittelwert OeNB- Umfrage	OeNB- Umfrage hoch- gerechnet ¹	GFR	OeNB- Umfrage/GFR
	in EUR je Haushalt	in Mio EUR		in %
	1	2	3	4 = 2 : 3
Einlagen	29.815	102.251	163.501	63
Anleihen	3.143	10.779	26.674	40
Aktien	4.069	13.955	18.631	75
Investmentzertifikate	2.889	9.906	34.002	29
Lebensversicherungen	9.013	30.909	47.238	65
Vermögen inkl. Lebensversicherungen	54.666	187.476	299.310	63
Sonstiges (Bargeld, Unternehmensbeteiligungen, Versicherungen allgemein, sonstige Forderungen) ²	5.737	19.675	39.849	x
Bruttogeldvermögen	54.666	187.476	329.895	x
Kredite	19.972	68.495	119.271	57
davon: Konsumkredite	2.906	9.965	23.998	42
davon: Wohnkredite	17.066	58.529	70.497	83
davon: Fremdwährungskredite	4.446	15.247	27.973	55

Quelle: OeNB.
¹ Hochrechnung anhand der Anzahl der Haushalte 2004 (Statistik Austria): 3.429.500.
² Hier werden Positionen zusammengefasst, die aufgrund unterschiedlicher Abgrenzung, Bewertung und Erfassung schwer vergleichbar sind.

Bei allen in beiden methodischen Ansätzen gegebenen Datenunschärfen¹⁰ und zwischen den einzelnen Erfassungskategorien gegebenen Abgrenzungsproblemen ist der (Makro-) Erfassungsgrad der direkten Haushaltserhebung mit 63% beim Geldvermögen und 57% bei der Gesamtverschuldung recht hoch. Wie zu erwarten, variiert der Grad an Übereinstimmung in den Unterpositionen aber deutlich. So liegt bei der Erfassung von Aktien eine relativ hohe Übereinstimmung (75%) vor, während jene von Investmentzertifikaten

mit 29% am niedrigsten ausfällt. Vermutlich wird die Unterscheidung zwischen diesen beiden Kategorien von den Befragten nur ungenau vorgenommen. Darüber hinaus dürften offensichtlich Wohnkredite (83%) eher als Kredite erkannt und einbekannt werden, als dies bei Konsumkrediten (42%) der Fall ist. Zusätzlich umfasst – wie bereits angemerkt – die Abgrenzung des Haushaltssektors in der GFR über den Haushaltssektor im engeren Sinn hinausgehende ökonomische Einheiten. Schließlich ist bei der Höhe des Gesamtvermögens

¹⁰ Für eine entsprechende Darstellung zur GFR siehe Kapitel 2 „Methode, Definitionen und Quellen“ in Andreasch (2005).

– sowie bei mit der Vermögenshöhe wichtiger werdenden Veranlagungskategorien – davon auszugehen, dass bei Haushalten mit hohem Vermögen überproportionale Antwortverweigerungen stattfinden. Zur Kompensation dieser Untererfassung sollten Methoden zur breiteren Erfassung vermöglicher Haushalte (z. B. „oversampling“) angewendet werden.

5 Schlussbemerkungen

Die GFR weist finanzielle Vermögenswerte der privaten Haushalte sowie Finanztransaktionen aus und stellt damit auch die finanziellen Beziehungen zu den restlichen volkswirtschaftlichen Sektoren und dem Ausland dar. Diese Informationen aus einem integrierten System der VGR ermöglichen eine umfassende Darstellung der Vermögenssituation in Relation zu Ersparnis und Konsum der privaten Haushalte. Makroökonomische Aggregate der unterschiedlichen Sektoren dienen auch für die Analyse der Währungspolitik im Euroraum (z. B. die Entwicklung der Geldmen-genaggregate), und werden für die Analyse der Finanzmarktstabilität verwendet.

Haushaltsumfragen sind insbesondere zum Verständnis der unterschiedlichen Verhaltensdeterminanten der Haushalte wichtig. Dieses Verständnis hilft zur Erkennung der Heterogenität der Haushalte. Die Erhebung von Mikrodaten wird künftig, insbesondere im Hinblick auf Transmissionsmechanismus der Geldpolitik und Sicherung der Finanzmarktstabilität, wichtiger werden. Bei der Dateninterpretation muss aber stets berücksichtigt werden, dass Umfragen mit einer Vielzahl von konzeptuellen und statistischen Problemen behaftet sind.

Ein Vergleich von Mikro- und Makrodaten erlaubt eine wechselseitige Prüfung der jeweiligen Ergebnisse auf Plausibilität. Zudem bilden beide Datenbestände komplementäre Perspektiven für die wirtschaftspolitischen Akteure bei der Einschätzung der vielfältigen Aspekte und Fragestellungen zum Geldvermögen und zur Verschuldung des privaten Haushaltssektors. Vor diesem Hintergrund sind eine Analyse aufgrund beider Datenansätze und eine verstärkte methodische Weiterentwicklung unumgänglich.

Literaturverzeichnis

- Andreasch, M. 2005.** Finanzvermögen 2004. Sonderpublikation der OeNB.
http://www.oenb.at/de/stat_melders/statistische_publika/gesamtwirtschaftlich/gesamtdatei.jsp
- Antoniewicz, R. L. 2000.** A Comparison of the Household Sector from the Flow of Funds Accounts and the Survey of Consumer Finances Federal Reserve Board of Governors. October.
http://www.federalreserve.gov/pubs/oss/oss2/papers/antoniewicz_paper.pdf
- Antoniewicz, R. L., R. Bonci, A. Generale, G. Marchese, A. Neri, K. Maser und P. O’Hagan. 2005.** Household Wealth: Comparing Micro and Macro Data in Canada, Italy and United States.
<http://www.lisproject.org/lws/files/antoniewiczrevised.pdf>
- Beer, C., P. Mooslechner, M. Schürz, K. Wagner. 2006a.** Geldvermögen privater Haushalte in Österreich: Eine Analyse auf Basis von Mikrodaten. In: Geldpolitik & Wirtschaft Q2/06. OeNB.
- Beer, C., P. Mooslechner, M. Schürz, K. Wagner. 2006b.** Mikrodaten zum Geldvermögen der österreichischen Haushalte – eine wichtige Informationsgrundlage für die Geld- und Wirtschaftspolitik. In: Arbeiterkammer (Hrsg.): Wachsende Ungleichheit. Wien.
- Bover, O. 2004.** The Spanish Survey of Household Finances (EFF): Description and Methods of the 2002 Wave. Occasional Paper 0409. Banco de España.

- Brandolini, A. und L. Cannari. 1994.** Methodological Appendix: The Bank of Italy's Survey of Household Income and Wealth. In: Ando, A., L. Guiso und I. Visco (Hrsg.). *Saving and the Accumulation of Wealth. Essays on Italian Households and Government Saving Behavior.* Cambridge: Cambridge University Press.
- D'Alessio, G. und I. Faiella. 2002.** Non-response Behaviour in the Bank of Italy's Survey of Household Income and Wealth. *Temi di discussione del Servizio Studi* 462. Banca d'Italia.
http://www.bancaditalia.it/ricerca/consultazioni/temidi/td02/td462/en_tema_462_02.pdf
- Europäisches System volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG 95). 1996.**
- Kennickell, A. B. 1998.** Multiple Imputation in the Survey of Consumer Finances. Vortrag beim Joint Statistical Meeting, Dallas, Texas.
<http://www.federalreserve.gov/Pubs/oss/oss2/papers/impute98.pdf>
- Kennickell, A. B. 2001.** An Examination of Changes in the Distribution of Wealth From 1989 to 1998: Evidence from the Survey of Consumer Finances. Prepared for the Conference on Saving, Intergenerational Transfers, and the Distribution of Wealth. Jerome Levy Economics Institute. Bard College 7. bis 9. Juni 2000.
<http://www.federalreserve.gov/PUBS/oss/oss2/papers/wdist98.pdf>
- Kennickell, A. B. 2005.** The Good Shepherd: Sample Design and Control for Wealth Measurement in the Survey of Consumer Finances. Presented at the January 2005 Luxembourg Wealth Study Conference. Perugia.
<http://www.federalreserve.gov/Pubs/oss/oss2/papers/sampling.perugia05.2.pdf>
- Mooslechner, P. 1997.** Die Geldvermögensposition privater Haushalte in Österreich. Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung im Auftrag der Bank Austria AG.
- Radner, D. B. und D. R. Vaughan. 1987.** Wealth, Income, and the Economic Status of Aged Households. In: Wolff, E. (Hrsg.). *International Comparisons of the Distribution of Household Wealth.* Oxford University Press.
- Schürz, M. 2006.** Anmerkungen zur Messung des Vermögens privater Haushalte. In: *Zeitschrift für Angewandte Sozialforschung.* 25. Jahrgang. September/Oktober.
- Stein, H. 2004.** Anatomie der Vermögensverteilung, Ergebnisse der Einkommens- und Verbraucherstichproben 1983–1998. Berlin.
- Teplin, A. 2001.** The U.S. Flow of Funds Accounts and Their Uses. *Federal Reserve Bulletin.*
<http://www.federalreserve.gov/pubs/bulletin/2001/0701lead.pdf>